

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Das Fremdenwesen im deutschen Südtirol

Angerer, Johann

Bozen, 1881



Das

Handbuchen

im

deutschen Südtirol.

von

Dr. Johann Angerer,

Sekretär der Handels- u. Gewerbekammer in Bozen.



Separatabdruck

aus dem statistischen Berichte der Handels- und Gewerbekammer
in Bozen für das Jahr 1880.

Bozen 1881.

Commissions-Verlag der Fr. F. Promberger'schen Buchhandlung.

N^o 342.

Das
Fremdenwesen

im

deutschen Südtirol

von

Dr. Johann Angerer,

Sekretär der Handels- und Gewerbekammer in Bozen.



Separatdruck
aus dem statistischen Berichte der Handels- und Gewerbekammer
in Bozen für das Jahr 1880.



Bozen 1881.

Commissions-Verlag der Fr. X. Promberger'schen Buchhandlung.

Druck von G. Ferrari in Bozen.

Einleitung.

Das Fremdenwesen hat seit einer Reihe von Jahren in Tirol eine solche Bedeutung erlangt, daß eine Handels- und Gewerbekammer es nicht mehr unterlassen kann, demselben im Gesamtbilde der Volkswirthschaft den geziemenden Platz einzuräumen.

Wir haben selbstverständlich nur jene Fremden im Auge, welche unser Land besuchen um ihre Gesundheit zu erlangen oder zu kräftigen, um in der stimmungsvollen Einsamkeit der Berge Erholung von den Strapazen des Alltagslebens zu finden, um den Genüssen der Alpeennatur sich hinzugeben, um wissenschaftliche oder künstlerische Studien zu unternehmen.

Alle jene dagegen, welche Geschäfte halber in das Land kommen, bleiben vollständig außerhalb unserer Betrachtungen und statistischen Berechnungen, weil ihr Erscheinen nicht von den landschaftlichen Reizen der Gegend bedingt ist.

Eine allgemeine Fremdenindustrie gibt es in Tirol nicht, d. h. eine Industrie, welche ausschließlich dem Fremdenwesen dient, sohin nur in Thätigkeit ist, so lange der Fremde sich hier aufhält. Was für den Fremden in der Regel geschieht, wird von den Geschäftsleuten neben ihren gewöhnlichen Arbeiten geleistet und was diese von den Fremden beziehen, ist Nebeneinkommen. Diese Thatsache ist sowohl in wirthschaftlicher als in sozialer Hinsicht hoch erfreulich.

Einen wirthschaftlichen Vortheil zieht das Land nur dann aus dem Fremdenwesen, wenn es den Geschäftsleuten möglich ist, neben ihrem eigentlichen und ständigen Gewerbe die Ansprüche der Fremden während ihres kurzen Aufenthaltes in angemessener Weise zu befriedigen.

Die Ausführung von luxuriösen Bauten, welche 9 Monate leer stehen, kostspielige Einrichtungen, ausschließlich für die Fremdensaison berechnet, rentiren sich nicht, wenigstens nicht dauernd, weil sie die Besitzer nöthigen von den Fremden Preise zu verlangen, welche dieselben im Durchschnitte nicht bezahlen können.

Eine nothwendige Folge solcher industrieller Bestrebungen wäre die Ablenkung des Fremdenzuges von unserer Gegend und der finanzielle Ruin Jener, die, unbekümmert um die Ergebnisse, die man an anderen Orten gemacht hat, in eiteln Hoffnungen von den schwindelhaften Summen träumten, womit das vornehme Reisepublikum seinen Aufenthalt in den Bergen bezahlen würde.

Auch in sozialer Beziehung wäre das allgemeine Entstehen einer wirklichen Fremdenindustrie in hohem Grade bedauerlich, weil nichts mehr entfittlichend auf den Charakter und zerstörend auf die Eigenart des Volkes einwirken würde, als jenes wohlbienerische Bedientenwesen und jener glatte Egoismus, den man dort antrifft, wo der Fremde lediglich zum Ausbeutungsobjekte für den Geschäftsmann dient, der während der kurzen Dauer der Saison nicht bloß riesige Regiekosten bezahlen, sondern sich auch so viel verdienen muß, daß das Anlagekapital verzinzt wird und er die übrige Zeit des Jahres leben kann.

Von diesem allgemeinen Verhältnisse des Fremdenwesens gibt es aber auch Ausnahmen, die in der Weise, wie sie bestehen, als nothwendig erkannt werden müssen, wenn der Fremdenbesuch in Tirol dauernd erhalten bleiben soll.

Neben der großen Masse von Fremden, die nicht über reiche Mittel verfügen und daher wohl zufrieden sind, wenn sie jene bescheidenen Verhältnisse finden, unter welchen sie daheim leben, gibt es eine erhebliche Zahl vornehmer und reicher Leute, welche sich im Gebirge nicht einschränken wollen und sohin während ihres Aufenthaltes daselbst jenen feinen Comfort beanspruchen, der ihnen in der Großstadt geboten wird.

Wenn wir daher neben den einfachen Landgasthäusern und bescheidenen Fremdenwohnungen auch einzelne elegante Hotels ersten Ranges finden, so muß man deren Entstehen als eine besonders glückliche Fügung betrachten, weil sie es ermöglichen, daß alle Gesellschaftsklassen unsere Berge aufsuchen können und weil sie auch als Kanäle, wodurch das Geld der Reichen und Vornehmen der Bevölkerung zufließt, wirtschaftlich von Bedeutung sind.

Um den Werth des Fremdenwesens gebührend würdigen zu können ist es nothwendig, auch auf die Geschichte seiner Entstehung und Entwicklung einen Blick zu werfen und seine Wechselbeziehungen zu den wirtschaftlichen Umwälzungen, die sich seit 3 Jahrzehnten im Lande vollzogen haben, in's Auge zu fassen.

Gehe wir daher die wichtigsten Aufenthaltsorte der Fremden im deutschen Südtirol einzeln hervorheben und über die Mittel zur Hebung des Fremdenwesens unsere Anschauungen darlegen, wollen wir es versuchen, eine kleine geschichtliche Skizze des Fremdenwesens in Tirol zu entwerfen.

1. Zur Geschichte des Fremdenwesens in Tirol.

Der Fremdenbesuch in Tirol begann in den Vierziger Jahren, nachdem Beda Weber ein vollständiges an Lebendigkeit und Frische der Schilderungen bis heute unübertroffenes Reisehandbuch geschrieben und Staffler sein epochemachendes Werk über Land und Volk von Tirol veröffentlicht hatte.

Der eigentliche Begründer des Fremdenwesens in damaliger Zeit war Dr. Steub in München, denn er war der erste, der es unternahm, das vorhandene historisch-statistische Materiale in geistvoller Weise den Fremden zugänglich zu machen und auf diese Weise im Reiche draußen die Sehnsucht nach den Bergen und seinem Volke zu erwecken. Der Name Steubs ist auch mit der weiteren Entwicklung des Fremdenwesens in unserem Lande enge verflochten, denn es verging kein Jahr, ohne daß nicht ein Buch oder mindestens größere Aufsätze in den Zeitungen von diesem Schriftsteller über Tirol erschienen wären, worin insbesondere unsere sozialen Zustände lebensvoll, wahrheitsgetreu und in anziehender, zumeist mit köstlicher Laune gewürzter Darstellung geschildert wurden.

Neben Steub war auch Friedrich Lentner zu jener Zeit in gleicher Richtung thätig. Die Kurstadt Meran verdankt ihm den Beginn ihrer Blüthe.

Uebrigens dauerte es lange, bis der Fremdenbesuch eine merkliche Ausdehnung gewann.

Am Ende der Fünfziger Jahre gab es noch außer in Meran und in der Scholastika am Achensee keine eigentlichen Fremdenkolonien. Erst in den Sechziger Jahren kamen allmählig so viele Touristen und auch Sommerfrischler in's Land, daß man anfang diesem Vorgange erhöhte Bedeutung beizumessen und ihn zum Gegenstande wirthschaftlicher Berechnungen zu machen.

Zuerst ging der Touristenzug in das Zillertal, dann bevölkerte sich der Achensee, später der Saum der Stubai- und Deßthaler Ferner, dessen Eisregion den Fremden durch die unermüdblichen Bemühungen des Kuraten Sen n zugänglich gemacht wurde, endlich das Gebiet der Dolomiten, der Tauernkette und der Ortlergruppe.

Die allmähliche Zunahme des Fremdenverkehrs datirt genau seit der Eröffnung neuer Bahnlinien, so daß man mit aller Bestimmtheit behaupten kann, daß die Eisenbahnen die Voraussetzung unseres Fremdenwesens sind, das ohne dieselben unmöglich eine erhebliche Ausdehnung hätte gewinnen können.

Ganz irrig wäre aber die Ansicht, daß wir den Eisenbahnen allein die Eröffnung dieser neuen Erwerbsquelle verdanken.

Vor allem sind es die Schriftsteller und zwar nicht bloß die eigentlichen Reiseschriftsteller, denen der vorzüglichste Antheil an der Förderung des Fremden-

wesens während der Fünfziger und Sechziger Jahre gebührt: Adolf Pichler mit seinen Gedichten und klassischen Novellen aus den Tiroler Bergen, Schneller, Zingerle und viele Andere mit ihren Schilderungen von Land und Leuten, Gilm mit seinen herrlichen Liedern.

Seitdem die Eisenbahn das Land von Auffslein bis Ma und bis zur Kärntner Grenze durchzieht, seit dem Beginne der Siebziger Jahre, hat das Fremdenwesen einen solchen Aufschwung genommen, daß es heutzutage eine der vorzüglichsten Einnahmsquellen des Landes bildet.

Verschiedene Faktoren haben dabei mitgewirkt.

Die naturwissenschaftlichen Forschungen in unseren Alpen, die Werke der zahlreichen Reiseschriftsteller, monographische Arbeiten über Land und Leute und eine Anzahl von Erzeugnissen aller Formen der Poesie und Novellistik haben sich zu einer umfangreichen Literatur angehäuft, die, wie wir Tiroler leider zugestehen müssen, im Auslande viel mehr Kenner und Vertreter hat, als in unserer eigenen Heimat.

Den Anfang zu dieser Alpenliteratur im großen Style haben, so viel uns bekannt, vorzugsweise Amthor, Trautwein und Schaubach gemacht, der erstgenannte nicht bloß durch Reisehandbücher, sondern auch durch eine leider zu früh eingegangene Zeitschrift, den „Alpenfreund“, welche für uns aus dem Grunde von hohem Werthe war, weil sie jungen Tirolern Gelegenheit bot, ihre wissenschaftlichen Forschungen darzustellen oder ihre schriftstellerische und poetische Begabung zu erproben.

Die rührigste Thätigkeit als Reiseschriftsteller entfaltet seit dem Beginne der Siebziger Jahre Dr. Nöe, dem gegenwärtig unbestritten der erste Platz unter den literarischen Anwälten der Alpenländer gebührt.

Ein weiteres für das Fremdenwesen epochemachendes Ereigniß war das Entstehen der Alpenvereine, die sich rasch zu einer solchen Bedeutung emporgeschwungen haben, daß sie heute an der Spitze aller alpinen Unternehmungen stehen und vermöge ihrer guten Organisation, ihrer reichlichen Mittel und der Begeisterung ihrer Mitglieder nicht bloß auf den Eisfeldern, wohin vor 30 Jahren kaum ein verwegener Wildschütz sich gewagt hätte, und allen bedeutenden Spitzen der Alpen Wohnstätten eingerichtet, sondern auch in Bezug auf Herstellung von bequemen Berg- und Thalwegen, auf Behandlung der Fremden von Seite der Bevölkerung sowie überhaupt auf alle alpinen Angelegenheiten einen Einfluß erlangt haben, daß man ohne Uebertreibung sagen kann: Die Alpenvereine sind die Seele des Fremdenwesens, sie bestimmen seine Richtung und beherrschen alle jene Kreise, die an dem Aufschwunge desselben ein wirkliches Interesse haben.

Unter dem Einflusse der alpinen Literatur sowie der agitatorischen Thätigkeit der Alpenvereine und wohl auch angesichts des stets wachsenden Fremdenbesuches hat sich während des abgelaufenen Jahrzehntes auch in den

Unterkunftsstätten der Fremden ein wesentlicher Umschwung in fortschrittlicher Richtung vollzogen.

Am nördlichen Eingangsthore der Alpen hat Dr. Hörfarer, der Stadtpfarrer von Ruffstein, eine Fremdenkolonie gegründet, mit reizenden Anlagen und allen andern Vorzügen, die der Fremde in den Bergen zu genießen wünscht.

Im Brigen- und Zillertthale finden wir vorzügliche Gasthäuser, zum Theile moderne Hotels mit allem Comfort auch für die vornehme und reiche Klasse der Fremden. Das ganze Unterinntal hinauf bis Innsbruck bestehen kleinere, einfach aber befriedigend eingerichtete Fremdenkolonien, abgesehen von dem Kranze der stolzen Hotels, welche den Achensee umgeben und, zum Theile den ersten Welt-hotels ebenbürtig eingerichtet, auch luxuriöse Ansprüche zu befriedigen vermögen.

Im Wipptthale bis hinauf zur Brennerhöhe sind es insbesondere die zum Theile vorzüglichen Landgasthäuser, welche seit Jahren dauernde Fremden-sommerkolonien zu fesseln vermögen.

Auch im Oberinnthale und insbesondere im tirolischen Schwabenlande findet der Tourist überall befriedigende Unterkunft. Der letztgenannte an das bayerische Gebiet angrenzende Landestheil dürfte zu den besuchtesten zu rechnen sein und hat Fremden-gasthöfe, in denen auch die vornehme Welt sich gerne aufhält.

Uebrigens wird das Fremdenwesen dieser Gegend nach Eröffnung der Oberinntthaler Bahn wohl eine wesentliche Umgestaltung im fortschrittlichen Sinne erfahren.

Die während des letzten Dezenniums im deutschen Südtirol und in Buxterthal zur Hebung des Fremdenwesens entstandenen Einrichtungen werden in jenem Theile dieser Schrift behandelt, welcher die Darstellung des gegenwärtigen Standes des Fremdenwesens daselbst zum Gegenstande hat.

An dieser Stelle muß aber noch der Südbahnverwaltung gedacht werden, welche nicht bloß als Verkehrsanstalt in indirekter Weise den Aufschwung des Fremdenwesens fördert, sondern auch mit ausschließlicher Berücksichtigung dieses Zweckes und vielfach mit offenbar erheblichen Opfern sowohl den Personenverkehr auf der Touristenlinie möglichst erleichtert, als auch durch Gründung eines prachtvollen Hotels, durch Einführung geregelter Stellwagenfahrten, durch Anregung verschiedener Neuerungen in Verkehrs- und anderen Angelegenheiten sich in direkter Weise reformatorisch bethätigt und in Anbetracht ihrer Mittel Erfolge erzielt, die von lokalen Geschäftsleuten niemals hätten erreicht werden können.

Das kräftige Eintreten dieses Bahninstitutes für die Hebung des Fremdenwesens verdanken wir wohl vorzugsweise dem warmen Interesse, welches der gegenwärtige Generaldirektor Friedrich Julius Ritter von Schüler von jeher dieser Sache sowie überhaupt den Anliegen der Alpenbewohner zugewendet hat.

Die Bevölkerung des Landes ist dieß dankbar anzuerkennen verpflichtet.

II. Gegenwärtiger Stand des Fremdenwesens im deutschen Südtirol.

Das deutsche Südtirol mit Buserthal ist das Hauptziel des Fremdenzuges, eine Erscheinung, die in seiner topographischen Beschaffenheit begründet ist.

Die wunderbaren Gestalten der Dolomiten, die Gletscherregion des Ortler, der Dezhthaler-, Tauern- und Glocknergruppe, die Blüthengärten, Nebengehänge und sagenumwebten Burgruinen des Etschlandes, welch' zauberhaft wechselvolle Landschaftsbilder auf einem Flächenraume von nur 97 □-Myriametern.

Wo die Natur ihre Reize mit solcher Fülle gespendet hat, da bleibt der Fremde unmöglich fern, wenn ihm der Aufenthalt nur erträglich gemacht wird, umsoweniger, wenn er dort einen seinen Verhältnissen angemessenen Komfort findet.

Wir wollen nun Umschau halten, welche Theile dieses Gebietes von Fremden vorzugsweise besucht werden und wie weit die Bevölkerung den Ansprüchen derselben gerecht zu werden sich bestrebt hat.

Wir beginnen mit dem westlichen Theile, dem

W i n t s c h g a u .

Das Thalgebiet von Wintschgau, von den Quellen der Etsch bis zu den Gefilden Merans sich erstreckend, ist im Norden von der Dezhthalergruppe, im Süden vom Gletschergebiete des Ortler begrenzt.

In seinem untern Theile mit dem zumeist einförmigen Thalgrunde und den sterilen Bergabhängen bietet es fast gar keine landschaftlichen Reize, wogegen der obere Theil von Glurns aufwärts bis zu den Seen der Malser Haide, wo der Blick auf die Gletscherregion des Ortler sich öffnet, zu den herrlichsten Partien der Alpen zu rechnen sein dürfte.

Diese Gegend ist auch die einzige im Hauptthale, welche den Fremden bisher zu kurzem Aufenthalte anzog. Die Gasthäuser haben durchwegs den Charakter von alten Landgasthäusern und sind für bescheidene Ansprüche im Allgemeinen ausreichend, zum Theile sogar komfortabel eingerichtet.

Der geschäftszeifrige Wintschgauer würde auch mehr bieten und modernen Ansprüchen in ausgedehnterem Maße entgegenkommen, wenn der Fremdenzug sich entsprechend heben würde, was aber solange nicht der Fall sein wird, als den Fremden der Ostschweiz der direkte Weg nach Tirol versperrt bleibt.

Es klingt ganz unglaublich, wenn man die Thatsache meldet, daß Regierung, Landesvertretung und Gemeinden mehr als ein Jahrzehnt wegen Herstellung dieser nur ungefähr 2 Stunden langen Straße durch das Münster-

thal zur Gränze, bis wohin die Schweizer eine schöne Fahrstraße bereits hergestellt haben, in Verhandlungen stehen und es bis heute noch nicht gelungen ist, die Ausführung des Planes zu sichern, obgleich die Kosten dieser wichtigen Verbindungsstraße 60.000 fl. kaum übersteigen würden.

Das Ziel fast aller durch das Buntschlaggau reisenden Fremden ist die Stillsferjoch-Straße oder der Ortler.

Die in den Jahren 1820—25 erbaute Kunststraße über das Stillsfer Joch führt den Fremden bei aller Bequemlichkeit einer Wagenreise unmittelbar in die Gletscherregion des Ortler und zaubert ihm Landschaftsbilder vor die Augen, die durch die Großartigkeit und Schönheit der stets wechselnden Formen einen überwältigenden Eindruck auf ihn machen.

Die Zahl der Reisenden ist daher trotz der Abgelegenheit dieser Straße alljährlich ziemlich groß.

Die Gasthöfe auf dieser Route sind komfortabel, zum Theile sogar recht hübsch eingerichtet und auch im Stande das vornehme Reisepublikum zu befriedigen. Dieß betrifft sowohl das erste, am Knotenpunkte der Straße stehende vorzügliche Gasthaus des Josef Wallnöfer in Spondinig, als auch jenes des Johann Hueber in Trafoi. Das Gasthaus auf der Franzenshöhe entspricht allen Anforderungen einer Mittelstation.

Die Zunahme des Fremdenwesens auf dieser Route hängt zu einem großen Theile davon ab, daß die genannten Gasthofbesitzer sowie jene in Girs, Glurns und Mals die Fremden zu befriedigen verstehen und durch annehmbare Mittelpreise auch das Gros der Touristen an sich zu ziehen bestrebt sind.

Die zahlreichere Besteigung des Ortler begann Anfangs der Siebziger Jahre, nachdem die nothwendigen Unterkunfthütten gebaut und die Bergführer organisiert waren.

Seit dem Jahre 1878 wurde das Suldenthal, wo zwei ausgezeichnete Touristengasthäuser bestehen und von wo aus die Mehrzahl der Hochtouren auf die Ortlerregion unternommen werden, jährlich von ungefähr 400 Fremden besucht, wovon sich ungefähr ein Drittel mehr als einen Tag dort aufhielten.

Das vorzüglichste Verdienst, dieses einsame Alpengebiet den Fremden eröffnet zu haben, gebührt selbstverständlich den Alpenvereinen, ohne deren materielle und geistige Unterstützung ein solches Werk niemals zu Stande gekommen wäre.

Ihnen an der Seite steht ein Priester, der, ein wahrer Vater seiner Seelsorgsgemeinde, nicht bloß für das geistliche, sondern auch für das leibliche Wohl des Volkes unermüdet arbeitet und bei dem Mangel jedweder andern Erwerbsquelle in der Hebung des Fremdenwesens das geeignete Mittel zur Beseitigung des Nothstandes seiner Gemeinde gesucht hat.

Dieser Mann ist der Kurat Johann Eller in Sulden.*)

*) Es ist hochehrfurchtlich und für die Betreffenden verdienstlich, daß an verschiedenen Orten sich Geistliche für das Fremdenwesen thätig interessiert haben zu einer Zeit, wo auf dieser Seite im Allgemeinen noch Mißtrauen herrschte.

Hören wir, was uns derselbe über die wohlthätigen Wirkungen des Fremdenwesens schreibt:

„Mehrere Familienväter würden gegenwärtig bei den verhältnißmäßig niederen Viehpreisen am Hungertuche nagen müssen, wenn sie den Bergführerverdienst nicht hätten. So aber bringen sie sich mit ihren Familien ganz gut durch und für Einige steht in kurzer Zeit sogar Wohlhabenheit in Aussicht.“

„Der Fremdenverkehr böte eine splendide Erwerbsquelle nach verschiedenen Richtungen, mit der gegenwärtig in Tirol wohl kaum eine zweite zu vergleichen wäre,“ schreibt der Kurat, allein es fehle noch an der nöthigen Fürsorge der maßgebenden Faktoren für diesen neuen Erwerbszweig.

Insbefondere werde noch für Herstellung von Wegen ins Hochgebirge soviel wie gar nichts geleistet.

Von Gomagoi bis Sulden besteht kein fahrbarer Weg. Selbst Frachten können nur auf dem Rücken des Menschen oder eines Saumpferdes dorthin gebracht werden. Und wie leicht wäre es, einen solchen Weg herzustellen! Ein paar Tausend Gulden würden dazu ausreichen. Eine arme, verschuldete Berggemeinde kann das Opfer allein allerdings nicht tragen.

„Wenn ein Staat in der Lage ist Mittel anzuwenden, um aus einem armen Volke wohlhabende Leute zu machen, ist denn das nicht ein großer Vortheil für den Staat selbst? Kann er nicht zur Zeit der Noth von wohlhabenden Leuten auch viel größere Opfer fordern, als wie von einem Volke von Bettlern?“

Mit diesen beherzigenswerthen staatsfinanziellen Bemerkungen des Herrn Kuraten schließen wir die Besprechung des Fremdenwesens im Suldenthale ab.

Wenn man nun erwägt, daß ein Theil der Fremden auch von Trafoi aus die Gletscher besteigt und daß im dortigen Fremdenbuche im Jahre 1880 mehr als 800 Fremde eingetragen erscheinen, wenn man weiter berechnet, welch' verhältnißmäßig große Einnahme gerade aus dem Verkehre auf der Stillsferjoch-Straße auf den Konto der Lohnkutscherei entfällt, wenn man endlich in Erfahrung bringt, daß die Bewohner dieser Gegend durch ihre Nebenbeschäftigung als Fremdenführer und Träger jährlich mehr als 2500 Gulden verdienen, so wird man wohl keinen Anstand nehmen, der Anschauung des Herrn Kuraten Eller beizustimmen, daß das Fremdenwesen eine „splendide Erwerbsquelle nach verschiedenen Richtungen hin“ bieten könnte.

Auch von den Touristenzügen auf der nördlichen Gletscherregion profitirt das Binschgau, insbesondere Naturns, wo die über den Hochjochferner durch das Schnalsferthal anlangenden Fremden im Gasthause „zur Post“ schöne Lokalitäten und vortreffliche Bewirthung finden.

Das Burggrafnamt.

Den Kurort Meran preisen, hieße Gulen nach Athen tragen. Wohl aber ist es Aufgabe der Statistik, den Aufschwung anzudeuten, den diese Stadt dem Kurwesen verdankt.

Der Bericht der Bozner Handelskammer weist im Gerichtsbezirke Meran, welcher die Stadt und Umgebung umfaßt, nachstehende Ziffern auf:

Im Jahre 1855	—	Einwohner,	464	Gewerksleute.
" "	1860	13.952	747	" "
" "	1870	17.038	840	" "
" "	1880	20.290	1036	" "

Das Stadtgebiet von Meran hatte im Jahre 1830 2138 Einwohner,
 " " 1880 5334 "

Diese Ziffern beweisen kräftiger als alle Worte die wirthschaftliche Bedeutung des Fremdenwesens für unser Land.

In der Liste über den Aufenthalt der Kurgäste mit Ausschluß der Touristen finden wir das folgende Zahlenverhältniß:

Saison 1860/61	930	Fremde,
" 1865/66	1176	"
" 1869/70	2560	"
" 1880/81	6796	"

Außer diesen Kurgästen besuchten im Jahre 1880 noch 5962 Touristen Meran und seine Umgebung.

Auch aus diesen Frequentationsausweisen möchten wir eine beachtenswerthe Lehre ziehen. In ihnen verkörpert sich nämlich der unermülich aufstrebende Geist eines verständigen und fortschrittlich gesinnten Bürgerthums.

Die Natur allein vermag die Fremden, wie wir im folgenden Absätze sehen werden, nicht festzuhalten, wenn die Bevölkerung es nicht versteht, denselben den Aufenthalt angenehm zu machen.

Die Meraner haben unter ungünstigen äußeren Verhältnissen und zu einer Zeit, wo wegen der mangelnden Verkehrserleichterungen das Fremdenwesen und die Reiselust noch nicht im Aufschwunge war, ihrem Kurorte einen Weltruf begründet.

Nun aber fährt der Fremde im Eisenbahnwaggon bis zum Thore ihrer Stadt, ein Ereigniß, das nach menschlicher Berechnung — als wohlverdienter Lohn der Mühigkeit und geschäftlichen Energie — einen noch weiteren Aufschwung des Fremdenwesens, insbesondere mit Rücksicht auf die sicher zu erwartende Steigerung des Touristenverkehrs zur Folge haben wird.

Bozen — Gries.

Daß diese Namen heute mit dem Fremdenwesen in Verbindung gebracht werden, verdanken wir vorzugsweise der Baugesellschaft für Kurorte. Hätte dieselbe nicht in früherer Abendstunde des wirthschaftlichen Aufschwunges am sonnendurchglühten Abhange des Guntzschnaer Berges ein großartiges Hotel mit reizenden Anlagen hingebaut, worauf noch andere Hotels und einige zum Theile sehr elegante Villen entstanden, der Name Gries wäre wohl kaum zu finden im Lexikon der modernen Kurorte, obschon die topographische Lage und klimatische Beschaffenheit dieses Ortes Vorzüg' aufweist, die man in den Winterkurorten der Alpen in solchem Grade vergeblich suchen würde.

Die Sonnenwärme ist dort auch während des härtesten Winters, wenn Alles herum im Eise starrt, so groß, daß der Kranke mehrere Stunden des Tages im Freien sich wohl fühlt. Bei mildem Winter, sowie überhaupt vom Februar angefangen, ist die Mittagswärme in der Umgebung des Kurhotels dem Gesunden sogar lästig und wird eher gemieden als aufgesucht.

Die Gegend ist ferner von allen Winden, insbesondere dem im südlicher gelegenen Theile des Bozner Thalbeckens herrschenden rauhen Schlerwinde vollkommen geschützt.

Die Lage des Kurplatzes ist derart günstig, daß man nicht bloß einen freien Ausblick auf die Stadt Bozen, das Etschthal hinunter, auf das Mittelgebirge von Eppan und den Bergzug der Mendel bis zur Roßspitze genießt, sondern auch die Gestalten des Rosengartens vor sich hat, das berühmte, zaubervolle Bild aus der Welt der Dolomiten.

Ähnliche topographische und klimatische Vorzüge hat die Vertlichkeit, welche sich nördlich der Stadt Bozen am Fuße des Oberboznerberges ausdehnt, und wo gleichfalls einige Villen, darunter das reizende Heim Defregger's, in prachtvoller Lage, gebaut wurden.

Trotz aller dieser günstigen Verhältnisse hat jedoch bis heute das Winterkurleben in Gries bei weitem nicht jenen Aufschwung genommen, der seinen klimatischen Vorzügen und dem allgemein befriedigenden, zum Theile ausgezeichneten Stande der dortigen Hotels und Privatpensionen entsprechen würde.

Die Fremdenkurliste vom Jahre 1880 weist 150 Personen auf. Welch' geringe Zahl gegenüber der Frequenz in Meran!

Der Grund dieser betrübenden Erscheinung liegt hauptsächlich in der geringen Theilnahme, welche die Bevölkerung dem Kurwesen zuwendet, wodurch es sehr erschwert wird, alte, den Fremden belästigende Mißstände zu beseitigen und nothwendige Reformen einzuführen.

Was in letzter Zeit geschah, verdanken wir zu einem großen Theile den Bemühungen einzelner Mitglieder der Kurvorsteherung und der genannten Baugesellschaft als ehemaliger Besitzerin des Kurhotels.

Bedeutende Reformen sind aber nicht vorgekommen. Und dennoch wäre die Herstellung eines Kurjalons, die Anlage von neuen Spazierwegen, das sorgfältige Bespritzen staubiger Straßen und vieles Andere unbedingt nothwendig, soll der Fremde den Aufenthalt in diesem Orte lieb gewinnen.

Diesen Mangel an Theilnahme findet man aber nicht bloß in der Dorfgemeinde Gries, sondern auch in der Stadt Bozen, deren Gewerbsleute doch den Löwenantheil aus dem Ertrage des Kurwesens ziehen würden.

Wäre es nicht gerade jetzt, da die Bozen-Meraner Bahn dem Geschäftsverkehre der Stadt einen erheblichen Ausfall verursacht, an der Zeit, sich ernstlich mit dem Plane zu befassen, das Fremdenwesen nach dem Muster der Nachbarstadt zu einer namhaften Einnahmsquelle zu gestalten? Sollte nicht auch der Bau der Mendelstraße den maßgebenden Faktoren der Stadt die Veranlassung bieten, den in Folge der Eröffnung neuer Verkehrswege sich steigenden Fremdenstrom in der Metropole des deutschen Südtirols festzuhalten? Es muß aber Vieles geschehen und manche nicht mehr zeitgemäße Gepflogenheit beseitigt werden.

Bozen ist seiner begünstigten geographischen Lage wegen der Mittelpunkt nicht bloß des geschäftlichen, sondern auch des Touristenverkehrs. Der Zug desselben nach Meran und in's Bintschgau geht durch diese Stadt, ein großer Theil der Exkursionen in das Dolomitengebiet wird von dieser Seite aus unternommen, die Mendelstraße verbindet diese Gegend mit dem oberen Nonsthal und eine Anzahl näher gelegener Thalausflüge, Mittelgebirgs- und Hochtouren wird von Bozen aus gemacht. Wir erwähnen nur die Partie in das Sarntal, wo jeden Sommer sich einige Fremde dauernd aufhalten, die herrliche Landschaft von Eppan und Kaltern, die leider hauptsächlich wegen mangelnder Einrichtungen bisher verhältnißmäßig wenig besucht war, (im Jahre 1880 waren dort 542 Fremde, darunter 327 länger als einen Tag,) die Ausflüge auf den Kollererberg, in das Eggen- und Tierferthal, auf den Ritten, deren Gastwirth es verstand, sich eine dauernde Fremdenkolonie von 60—80 Personen den ganzen Sommer hindurch zu erhalten, nach Gröden oder über Böls und Kastelruth zum reizenden Bade Razes und auf die Seiser Alpe. Von den näher gelegenen Hochtouren erwähnen wir jene auf den Schlern, auf das Rittner Horn, auf die Mendel.

In der unmittelbaren Umgebung der Stadt wetteifern Geschichte und Sage mit den Reizen der Natur, um den Fremden anzuziehen. Es bleibt nur noch übrig, daß die Bewohner das Gleiche thun, dann wird das Fremdenwesen jene Bedeutung erlangen, die ihm die klimatischen und topographischen Verhältnisse dieses Landstriches anweisen.

Aus dem Etschthalgebiete erübrigt uns noch das sogenannte Unterland zu erwähnen, die Gegend unterhalb Bozen bis zur deutschen Sprachgrenze, einen Lieblingsaufenthalt der Maler und von diesen „Neugriechenland“ genannt,

wo sich insbesondere zur Herbstzeit viele Fremde gerne aufhalten und in Auer sowohl als Neumarkt gute Unterkunft finden.

Diese Gegend genießt noch überdies den Vortheil, daß sie den Anfangspunkt der Exkursionen in's Fleims- und Fassathal bildet.

Das Thalgebiet des Gijads.

Auf der Strecke von der Brennerhöhe bis Klausen bestehen schon seit mehreren Jahren Fremdenkolonien.

Die erste finden wir in Gossensaß. An diesem sagen- und geschichtsreichen Orte der Brennerstraße hat der dortige Brauereibesitzer Gröbmerr durch gute Bewirthung und billige Preise nicht bloß sein Hotel gefüllt, sondern es auch dahin gebracht, daß die übrigen Hausbesitzer ihre durch das Aufhören des Straßenverkehrs entwertheten Wohnstätten zur Beherbergung der Fremden adaptirten, wodurch die ganze Gemeinde in direkter Weise am Ertrage aus dem Fremdenwesen partizipirt.

Im Jahre 1880 nahmen ungefähr 250 Fremde daselbst einen längeren Aufenthalt.

Sterzing, der Mittelpunkt einer großen Zahl von Alpentouren nach verschiedenen Thalrichtungen, hat noch nicht eine erhebliche Zahl von Fremden zu dauerndem Aufenthalte an sich zu ziehen vermocht, obschon die bedeutenderen Gasthöfe daselbst einen ausgezeichneten Ruf genießen.

Im Jahre 1880 haben ungefähr 100 Fremde sich längere Zeit dort aufgehalten.

Dagegen war die Zahl der Touristen um mehr als das Dreifache höher und wird in Zukunft bedeutend zunehmen, da die geographische Lage und die Zuborkommenheit der Wirthe der Entwicklung des Fremdenwesens in diesem Orte entschieden günstig sind.

Die nächste Fremdenkolonie, Bahrn, liegt bereits im Gebiete der Nebe. Demungeachtet ist sie noch als Sommerkolonie zu betrachten, da vom Monate Mai bis Oktober Fremde sich dort aufhalten, deren Zahl jener von Gossensaß nahekommen dürfte.

Am zahlreichsten, insbesondere von Seite der Touristen, ist der Besuch im Herbst, wo die dortige Landschaft mit den riesigen Kastaniengruppen und dem anmuthigen Schaldererthale im Hintergrunde ihren vollen Reiz entfaltet.

Der Ort würde allerdings trotz seiner landschaftlichen Vorzüge noch ziemlich unbekannt sein, hätte man nicht auch für gute Unterkunft der Fremden gesorgt. In dieser Richtung gebührt dem Hanns Heiß, Besitzer des Hotels zum Elefanten in Brixen, die Anerkennung, den Ruf dieses Ortes begründet zu haben, wie es überhaupt auch seiner rastlosen, reformatorischen Thätigkeit zu danken ist, daß die vielfach aus eigener Schuld von der Eisenbahn durch

den Bau des Centralbahnhofes in Franzensfeste bei Seite gesezte Stadt Brixen sich eines bedeutenden Fremdenbesuches erfreut.

Die Unterkunft der Fremden in der Heiß'schen Villa in Bahrn und im Stadthotel ist eine anerkannt ausgezeichnete und insbesondere auch in der Richtung lobenswerth, als auf die Bedürfnisse und Mittel aller Klassen der Reisenden entsprechend Rücksicht genommen und der Fremde nicht nach dem Mechanismus großer Hotels, sondern in freundlich entgegenkommender Weise behandelt wird.

Auch einige andere Gasthäuser in Brixen sind von Fremden besucht und immer mehr bestrebt dieselben zufriedenzustellen, was dem Aufschwunge dieser als Frühlings- und Herbstaufenthalt mit Recht gepriesenen Stadt sicher entschieden förderlich sein wird.

Die letzte Fremdenkolonie im Eisackgebiete ist Klausen, das seine Bedeutung nebst den Vorzügen seiner Landschaft dem Kreise jener Gelehrten, Künstler und Schriftsteller verdankt, die sich allherbstlich im Walterjaale bei Santioler zusammenfinden.

Auf den weiter südlich gelegenen Sommerfrischplätzen an beiden Seiten des Thales finden wir vorderhand fast ausschließlich einheimische Gäste. Dagegen werden dieselben, vorzugsweise aber das Thal Gröden und das Bad Razes, dessen Bedeutung in der Statistik über die Bäder hervorgehoben werden wird, von Touristen sehr zahlreich besucht.

P u s t e r t h a l.

Die Mehrzahl der Sommergäste wendet sich dem Pusterthale zu, seitdem die Lokomotive diese Gegend durchfährt.

Die Alpennatur hat hier die Mustereemplare ihrer Schöpfungen, die Zauber gestalten der Dolomiten und die auserlesensten Gebilde der Gletscherwelt in einem engen Raume zusammengetragen.

Wenn die Bevölkerung einer solchen Gegend es versteht, die Vortheile, welche ihr die Natur bietet, auszunützen, so ist der Erfolg unausbleiblich.

Im Allgemeinen herrscht auch Verständniß und guter Wille. Im Einzelnen hat sich allerdings mancher Mißstand bemerkbar gemacht, der nicht rasch genug beseitigt werden kann. Insbesondere wird geklagt, daß da und dort das Fremdenwesen zu sehr fruktifizirt wird, ein Umstand, dessen Verderblichkeit für diesen aufblühenden Erwerbszweig später noch erörtert werden wird. Es muß aber zur Ehre der Pusterthaler betont werden, daß solche Beobachtungen nur Ausnahmefälle betreffen, da es im Allgemeinen, wie bereits erwähnt, an Einsicht und Strebsamkeit nicht fehlt.

Schon im ersten Orte des Pusterthales, in Mühlbach, finden wir eine Fremdenkolonie, die ihr Entstehen ausschließlich der seltenen Begabung und Thätigkeit des dortigen Gastwirths Roman Steger verdankt, denn die

Natur zeigt dort nicht besondere Reize und bietet höchstens im Spätsommer und Herbst Annehmlichkeiten, welche den Fremden anziehen können.

Seit einem Jahre besitzt aber Steger auch das Bad Bachgart, am reizenden Mittelgebirge jenseits der Miens und ist nun in der Lage, seinen Gästen vom Frühlinge bis zur Reife des Herbstes einen angenehmen Aufenthalt und den Genesung Suchenden eine heilkräftige Quelle zu bieten.

Dadurch ist das Fremdenwesen in dieser Gegend dauernd gesichert. Was dieß für die Bevölkerung bedeutet, wird nur Derjenige gebührend zu würdigen wissen, der die Geschichte von Mühlbach sich vergegenwärtigt.

Einmal ein blühender Markt, ist der durch Wildwasser wiederholt arg beschädigte und durch Feuerzbrunst fast ganz zerstörte Ort nach dem Aufhören des Straßendurchzuges und wegen des Niederganges des Schmiedegewerbes endlich tief in Armuth versunken.

Das Bestreben Steger's, der Bevölkerung durch die Einnahme aus dem Fremdenwesen einen kleinen Ersatz für den erlittenen Verlust zu bieten, verdient daher die vollste Anerkennung und ist auch von den besten Erfolgen gekrönt, denn es halten sich in Mühlbach und Umgebung durchschnittlich 80 Fremde vom Frühjahr bis zum Herbst auf, die jedenfalls eine erhebliche Summe Geldes dort zurücklassen.

Die am zahlreichsten besuchte Fremden-Sommerkolonie Pusterthals und mit Ausnahme der Achenseepartie entschieden bedeutendste von ganz Tirol ist Bruneck.

Inmitten einer weiten Thalfläche gelegen, von einer reizenden Mittel- und großartigen Hochgebirgslandschaft umgeben und mit hübschen Anlagen versehen, vereinigt diese Gegend alle Eigenschaften eines angenehmen und gesunden Sommeraufenthaltes und eines Mittelpunktes der Touristenzüge. In letzterer Richtung gereicht ihm auch insbesondere seine Lage an der Ausmündung des Taufererthales und am Eingange in das ladinische Gebiet zum Vortheile.

Der Aufschwung des Fremdenwesens an diesem Orte beruht auch zum Theile auf dem Umstande, daß schon von Alters her sich dort Sommerfrischler aus Südtirol aufhielten und mehrere Gasthäuser schon zur Zeit des Straßenverkehrs einen weiten Ruf hatten und zur Aufnahme der Fremden vorbereitet waren, daß endlich in dem freundlichen Städtchen auch eine große Zahl von Privaten zur Beherbergung von Fremden sich einrichten konnte.

Ueber den Stand des Fremdenwesens an diesem Orte mögen die nachfolgenden Mittheilungen Zeugniß ablegen.

Sämmtliche Gasthäuser besitzen 140 Fremdenzimmer mit 250 Betten, welche in den Monaten Mai und September zu einem Drittel, im Juni zur Hälfte, Juli und August ganz besetzt sind.

Die Privatwohnungen werden von ungefähr 100 Fremden durch drei Monate bewohnt.

Die Zahl der Touristen, welche sich nur vorübergehend dort aufhielten, betrug in den letzten Jahren durchschnittlich 600—800.

Obgleich die Post ihre Pferde den Fremden zur Verfügung stellt, bestehen dennoch 3 Lohnkutscher mit 8—9 Pferden.

Wir überlassen es jedem aufmerksamen Leser, sich auf Grund der vorstehenden Zahlen selber eine Berechnung des Erträgnisses der Fremdenindustrie in diesem Orte anzustellen.

Dieser Aufschwung eines ganz neuen Erwerbszweiges legt aber auch der Stadtvertretung die Pflicht auf, die Förderung des Fremdenwesens als Gemeindefache zu betrachten, sowie den Gastwirthen und Wohnungsvermiethern auf Befriedigung der Fremden in jeder Richtung bedacht zu sein, denn so schnell als sie gekommen, könnte die Quelle wieder versiegen, wenn nicht auf deren dauernde Erhaltung allseitig das Bestreben gerichtet ist.

In der Umgebung von Bruneck hat der Ort Lorenzen eine beträchtliche Zahl von Sommergästen, allerdings zum größten Theile aus dem Etstal-lande, und das Thal Tauferers.

Das in letzterem gelegenen Dorf Sand genießt als Ausgangspunkt des Ueberganges über den Krimler Tauern und zahlreicher Hochtouren einen ausgebreiteten Ruf, insbesondere auch wegen der guten Bewirthung, welche der Fremde dort findet.

Im Tauferer Thale ist zur Hebung des Touristenwesens Vieles geschehen, wobei sich vorzugsweise Dr. Deimer durch praktisches und literarisches Wirken hervorragende Verdienste erworben hat.

Auf drei Bergspitzen wurden Unterkunftshütten, an der Südseite des Tauern Wegtaseln errichtet, in der Nähe der Ortschaft Pfade zu den Wasserfällen hergestellt, an schattigen Plätzchen Bänke und an Wegkreuzungen Orientirungstafeln angebracht und endlich, damit der Fremde auch in den entfernten Thalgründen noch eine Erquickung finden kann, Proviantdepots mit fixen Preisen eingerichtet.

Selbstverständlich ist auch die nöthige Anzahl von konzessionirten Bergführern vorhanden.

In dem südlich von Bruneck gelegenen ladinischen Gebiete haben sich noch wenige fremde Sommergäste angesiedelt, dagegen ist der Touristendurchzug nicht unbedeutend.

Weiter thalaufwärts finden wir Olang, Welsberg und Niederdorf als Hauptstationen, wovon nur die letztgenannten zwei Ortschaften ein Fremdenwesen haben.

Welsberg blieb hinter Niederdorf erheblich zurück, trotz seiner günstigen Lage und der guten Bewirthung, welche der Fremde in zwei dortigen Gasthäusern findet. Uebrigens wurden auch hier schon Privatwohnungen von Fremden bezogen.

Niederdorf hat einen alten Ruf, den es dem Gasthause zur „Emma“ verdankt. Der Fremdenbesuch war dort seit Jahren bedeutend, hat aber in letzter Zeit nicht zugenommen. Besonders vortheilhaft für diesen Ort ist seine Lage als Station für die Touren in das Pragser Thal, deren Bäder in letzter Zeit nicht mehr bloß als interne Kurorte, sondern auch als wirkliche Fremdenkolonien in Betracht kommen.

Nun gelangen wir zur Hochburg der Fremden im Buserthale, nach **T o b l a c h**.

Hier, auf der Höhe der Wasserscheide und am Felsportale der Dolomiten hat die Südbahn ein prächtiges Hotel gebaut.

Bis zu den Siebziger Jahren war Toblach als Fremdenkolonie noch unbekannt und auch Ampezzo fast nur von wissenschaftlichen Forschern besucht.

Was heute diese Orte als Fremdenkolonien zu bedeuten haben, mag aus nachstehenden Zahlen über die Frequenz im Jahre 1880 erkannt werden.

Im Südbahnhofel Toblach:

Vom 1.—30. Juni	248 Fremde.	Dauernd verblieben im Juni	8 Fremde.
„ 1.—31. Juli	469 „	„ „ „ Juli	103 „
„ 1.—31. Aug.	532 „	„ „ „ Aug.	152 „
„ 1.—30. Sept.	481 „	„ „ „ Sept.	52 „
„ 1.— 7. Okt.	70 „	„ „ „ Okt.	— „
Zusammen 1770 Fremde.		Dauernd verblieben 315 Fremde.	

In den übrigen Gasthäusern

Toblachs	4000 Fremde.	} Dauernd verblieben circa 60 Fremde.
„ Privathäusern Toblachs	circa 30 „	
„ Landro	3600 „	„ „ „ 30 „
„ Schluderbach	3000 „	
„ Cortina d'Ampezzo „	22000 „	Hievon über Tag 10000, über Nacht 12000.

Die Einnahmen aus der Personenbeförderung in dieser Gegend — jene des Südbahnhotels nicht eingerechnet — beliefen sich auf ungefähr 35000 fl.

Vom Südbahnhofel verkehrt ein täglicher Omnibus nach Cortina d'Ampezzo und retour, welcher im Jahre 1880 706 Personen beförderte. Außerdem fahren von diesem Hotel allein ungefähr 850 Personen mit Equipagen nach Landro, Schluderbach und Ampezzo.

Die Führerlöhne in Toblach, Ampezzo und Umgebung betragen ungefähr 4000 fl.

Wir glauben uns jedes Resonnement über diesen Ausweis ersparen zu können, denn die Ziffern sprechen für sich selber deutlich genug.

Nur auf den Umstand glauben wir hinweisen zu müssen, daß die Bevölkerung dieser Gegend, obschon sie in anerkenntenswerther Weise und zum

Theile mit großen Opfern sich bemüht, den Ansprüchen des Fremdenverkehrs gerecht zu werden, dennoch den riesigen Aufschwung desselben zum größten Theile der Mitwirkung nachbenannter 3 Faktoren verdankt:

1. den Schriftstellern, unter welchen Grohmann, der Dolomitenforscher, und Dr. Noë hervorragen,

2. den Alpenvereinen, ohne deren Anleitung und Mitwirken die zahlreichen Schutzhütten, Touristenwege, Orientirungszeichen, die Organisation des Bergführerwesens wohl nicht zu Stande gekommen wären,

3. der Südbahn, welche durch die Erbauung dieses großartigen Hotels unmittelbar in die Agitation für das Fremdenwesen in Tirol eingetreten ist.

Da zu solchen Schöpfungen den Geschäftsleuten des Landes die Mittel und wohl auch Muth und Kenntnisse fehlen, dieselben aber absolut nothwendig sind, sollen auch die vornehmen und reichen Klassen der Reisenden jenen Komfort finden, der ihnen in anderen Ländern geboten ist, so nehmen wir keinen Anstand, die Entstehung dieses Hotels als ein epochemachendes Ereigniß im Fremdenverkehre des Pustertales zu bezeichnen.

Das in der Nähe von Toblach gelegene Bad Maistatt ist schon nicht mehr ausschließlich von einheimischen Kurgästen besetzt.

Das am Eingange in's Sertenthal gelegene Bad Innichen, sowie das Bad Weitlahnbrunn, wovon ersteres im Jahre 1880 eine Frequenz von 350, letzteres von 795 Personen aufweist, sind schon vorwiegend als Fremdenkolonien zu betrachten.

Die zwischen Toblach und Trient gelegenen größeren Ortschaften Innichen, Sillian und Abfattersbach haben gute Gasthäuser mit altem Rufe, die sich auch zum Theile modern eingerichtet und daher eine erhebliche Zahl von Sommergästen zu dauerndem Aufenthalte angezogen haben.

Auch Touristen wenden sich gerne diesen guten und billigen Gasthäusern zu.

Wir gelangen nun nach Trient, der letzten Fremdenstation im Pustertale. Die wahrhaft großartigen Anstrengungen der Alpenvereine, die Gletschergebiete des Glockner und Benediger den Reisenden zugänglich zu machen, haben es bis heute nicht dahin gebracht, der Stadt Trient und insbesondere dem dahinterliegenden Iseltale mit den Nebenzweigen jenen Ruf im Fremdenverkehre zu begründen, welchen diese Gegend vermöge ihrer natürlichen Lage als Ausgangspunkt von zahlreichen Thalpartien, von Tauernübergängen und Gletschertouren genießen sollte.

Im Jahre 1880 waren 4294 Fremde in Trient, darunter waren 3 Familien, welche sich ungefähr einen Monat dort aufhielten.

In Windischmatrei waren 1380 Fremde,

„ Rals „ 392 „

„ Dölsach „ 170 „

(Aus Birgen und Prägratten konnten wir keine Ausweise sondern nur die Meldung erhalten, daß die Frequenz sehr gering war.)

Die Einnahmen der Bergführer in Kals und Windischmatriei betragen ungefähr 2400 fl., jener von Birgen 40 fl.

Fragen wir nach der Ursache dieses verhältnißmäßig sehr geringen Fremdenverkehrs, so gibt uns der Vienzer Berichterstatter hierüber sehr verständliche Auskunft:

„Leider ist es den meisten Fremden, welche in Wienz ankommen, theils unmöglich, theils verleidet, auf den schlechten Wegen nach Windisch-Matriei und den noch schlechteren über den Iselsberg in das Möllthal und in unsere prachtvolle und imposante Gletscherwelt tiefer einzudringen. In Folge der schlechten Wege sind die Fahrgelegenheiten sehr theuer, weil der Fuhrmann dabei, insbesondere über den Iselsberg, Pferd und Wagen riskirt.

Die in Windischmatriei, Kals und Birgen anlangenden Fremden sind zum großen Theile Touristen, welche über die Tauern kommen und wieder zurückkehren.“

Der Zustand zweier Wege ist also die Ursache, warum dieser gewiß nicht wohlhabenden Gegend ein angemessener Ertrag aus dem Fremdenwesen entzogen bleibt. Wir unterlassen es, an dieser Stelle hierüber weitere Reflexionen anzustellen, die wir uns für die Besprechung der Straßen und Wege vorbehalten.

III. Einnahmen aus dem Fremdenverkehre.

Selbstverständlich lag uns viel daran durch unsere statistischen Erhebungen nicht bloß die beiläufige Fremdenzahl, sondern auch das Erträgniß aus dem Fremdenwesen im deutschen Südtirol feststellen zu können.

Die Gemeinden, an die wir uns gewendet haben, sowie unsere Korrespondenten haben uns auch die betreffenden Ausweise geschickt, jedoch zum größten Theile mit dem ausdrücklichen Vorbehalte, daß dieselben nur zur Berechnung der Gesamtsumme des Erträgnisses benützt, jedoch nicht einzeln aufgeführt werden dürften.

Zu diesem Vorbehalte veranlaßte sie die Furcht vor der Steuerfchraube, die nach ihrer Meinung gegen den einzelnen Geschäftsmann fester angezogen werden könnte, wenn dessen Einnahmen aus dem Fremdenwesen den Finanzbehörden bekannt gemacht würden.

Wir haben nun aus diesen Ausweisen die Berechnung des Gesamtertrages vorgenommen und dieselbe von dem bekannten Alpinisten und Vorstande der Sektion Bozen des deutschen und österreichischen Alpenvereins, Herrn Albert Wachtler in Bozen, revidiren lassen. Sie ergibt eine Totalsumme von **mehr als 2 Millionen**, in welcher die Kosten der Wohnung und Verpflegung, die Lohnkutschers- und Führerlöhne, letztere mit einem Betrage von 10.000 fl. enthalten sind.

Nun muß man bedenken, daß diese Kosten sich auf eine Fläche Landes von nur 97 Quadrat-Myriametern und von nur 235.000 Einwohnern vertheilen, man wird ferner erwägen, daß im Allgemeinen ein verhältnißmäßig nur kleiner Kapitalbetrag in Einrichtungen für das Fremdenwesen investirt wurde, daß die Produkte, welche dem Fremden geboten werden, mit wenigen Ausnahmen im Lande selber erzeugt werden und bei den Gegenständen des Handels auch der lokale Geschäftsmann am gesteigerten Absatze profitirt, man muß endlich, wie schon einmal erwähnt, den Umstand in Betracht ziehen, daß für den Geschäftsmann auf dem Lande die Einnahmen aus der Beherbergung der Fremden und der Lohnkutscherei in der Regel ein zufälliges **Neben-einkommen** bilden, weil diese Leistungen von den zum gewöhnlichen Geschäftsbetriebe nöthigen Dienstaboten und Pferden besorgt werden. Dann wird man erst die volkswirtschaftliche Bedeutung des Ertrages aus dem Fremdenwesen gebührend zu würdigen verstehen.

Am auffallendsten tritt dieses Verhältniß bei den Führern zu Tage, deren Gewinn auf einer rein persönlichen Nebenleistung beruht, welche ihre eigentliche Erwerbsbeschäftigung keineswegs beeinträchtigt. Wir werden an diese Reflexionen noch anknüpfen im folgenden Absatze, welcher handelt über die

IV. Mittel zur Hebung des Fremdenwesens.*)

Nachdem wir auf Grund verlässlicher statistischer Berichte und ziffermäßiger Ausweise gezeigt, welchen Werth das Fremdenwesen für unsere Gegend habe, erübrigt uns noch die Mittel anzudeuten, welche nach unserer Anschauung zur Erhaltung und noch reicheren Ausbente dieser Erwerbsquelle in Anwendung zu bringen sind.

Wir schreiben dies unter der nunmehr glücklicherweise vollkommen berechtigten Voraussetzung, daß in keiner Bevölkerungsklasse mehr eine Opposition gegen die Förderung des Fremdenwesens besteht, daß alle von gewisser Seite ausgesprochenen Bedenken gegen das Erscheinen der fremden Touristen im Lande verstummt sind und die Erkenntniß von der hohen wirtschaftlichen Bedeutung dieses neuen Erwerbszweiges sich allgemein Bahn gebrochen hat.

Wir schreiben dies ferner in der Ueberzeugung von der im Lande herrschenden Ansicht, daß aus dem Fremdenwesen in Tirol keine allgemeine Fremdenindustrie entstehen darf, welche, wie wir schon angedeutet, von zweifelhaftem wirtschaftlichen Werthe wäre und uns entschiedene Nachtheile in sittlicher und kultureller Hinsicht bringen würde.

Der Fremde muß dem Volke sein ein lieber Gast, dessen jährliche Wiederkehr wahre, auf Zuneigung beruhende Freude hervorruft.

Der Fremde sucht im Hause des Tirolers ein freundliches Entgegenkommen, eine gewisse Aufmerksamkeit gegen seine Bedürfnisse, einen offenen, ungeheuchelten persönlichen Verkehr.

Findet er dies nicht, macht er im Gegentheile die Beobachtung, daß die Freundlichkeit nur erheuchelt, die Zuneigung nur erzwungen ist, daß er nur für ein Object finanzieller Spekulation gehalten wird, dann verläßt er diese Gegend und wendet sich dorthin, wo eine wirkliche Fremdenindustrie ihm für sein Geld einen Komfort bietet, den er in Tirol auf dem Lande mit Ausnahme der bekannten großen Fremdenhotels im Allgemeinen vergebens sucht.

Das mögen alle jene Gastwirthe beherzigen, welche im Drange nach höchster Fruktifikation ihres Geschäftes wohl die Preislisten der großen Hotels nicht aber deren Leistungen nachzuahmen geneigt wären.

*) In diesem Abschnitte findet sich mancher Gedanke, welcher in der ausgezeichneten, mit gründlicher Sachkenntniß abgefaßten und von wärmster Liebe zu den Alpenbewohnern durchhauchten Schrift des k. k. Hofraths Franz Freiherrn von Myrbach ausgesprochen wurde. Dieselbe ist vor 6 Jahren erschienen, hat aber leider nicht eine ihrem Werthe entsprechende Verbreitung gefunden. („Der Fremdenverkehr in Oesterreichs Alpenländern.“ Wien 1876. Druck der Wiener Zeitung. Verlag des Verfassers).

Dem Fremden, der nicht mit luxuriösen sondern, mit gewöhnlichen Ansprüchen ins Land kommt, muß der Aufenthalt daselbst nach jeder Richtung hin so angenehm gemacht werden, daß er sich vergnügt fühlt und am folgenden Jahre gerne wiederkehrt.

Dazu beizutragen ist vor allem Pflicht der Gastwirthe, Wohnungsvermiether und aller jener Geschäftsleute, welche vom Fremdenwesen unmittelbar profitiren.

Vom Gastwirthe verlangt der gewöhnliche Fremde keine exquisite, aber eine gute Kost, insoweit dieselbe in der betreffenden Gegend überhaupt zu haben ist.

Diesbezüglich fehlt es an vielen Orten noch sehr weit und zwar sowohl in Rücksicht auf Auswahl als Qualität der Speisen.

Er verlangt ferner ein gutes, unverfälschtes Getränk, insbesondere guten Tiroler Wein.

In dieser Richtung wurde er in letzter Zeit am wenigsten zufriedengestellt und zwar auch in jenen Gasthäusern, wo die Verpflegung im Uebrigen nichts zu wünschen übrig ließ.

Der betreffende Wirth schadet nicht nur seinem eigenen Geschäfte, sondern auch dem Kredite der Weinbaubezirke seines Vaterlandes, wenn er dem Fremden ein elendes Fabrikat vorsetzt, das nichts gemein hat mit dem edlen Nebensaft, der an den Hügeln des Etzlandes gedeiht.

In Rücksicht auf Beherbergung der Fremden haben sich die Gastwirthe sowohl als Privaten redlich bemüht, den Fremden zufrieden zu stellen, der sich auch mit bescheidenen Verhältnissen leicht abfindet, wenn das Nothwendige vorhanden ist und die gehörige Reinlichkeit herrscht.

Uebrigens muß auch in dieser Richtung der Geist des Fortschrittes stetig walten und jedes Jahr ein erheblicher Theil des Profites zu neuen Anschaffungen verwendet werden.

Als ein vorzügliches Mittel zur Aufklärung und gegenseitigen Aneiferung der Gastwirthe hielten wir die jährliche Abhaltung eines Kongresses der Wirthe mit Beiziehung von Reiseschriftstellern und Vertretern der Alpenvereine sowie überhaupt jede Institution, welche ein gemeinsames und einheitliches Vorgehen bezwecken würde.

Die hohe wirthschaftliche Bedeutung des Fremdenwesens begründet aber nicht bloß für die dabei betheiligten Geschäftsleute, sondern für das ganze Land die Pflicht zur Hebung desselben das Möglichste beizutragen.

Die Sorge der Gemeinschaft muß vor allem gerichtet sein auf die Verbesserung der bestehenden und Herstellung neuer Berg- und Nebenthalwege.

In dieser Richtung sieht es gerade im Pusterthale, dem hervorragenden Sammelpunkte der Fremden, recht traurig aus.

Der Zustand der durch das Iselthal von Lienz nach Windischmatrei führenden 36 Kilometer langen Gerichtsstraße, zu deren Erhaltung die

Gerichtsgemeinden von Stenz und Windischmatrei verpflichtet sind, ist ein derart schlechter, daß seinetwegen, wie schon früher bemerkt, die Gletscherregion des Glockner und Benediger, die sicher nicht weniger Fremde anziehen würde als die Gegend von Ampezzo, nur dem einfachen Touristen zugänglich ist, dem vornehmen Reisenden aber verschlossen bleibt.

Die durch das Tauferer Thal führende, 47 Kilometer lange Straße wurde im Unglücksjahre 1878 zerstört und es ist noch immer fraglich, ob die konkurrenzpflichtigen Gemeinden sich einigen werden, die Straße in einer Weise herzustellen, daß das an Naturschönheiten so reiche Thal allen Fremden zugänglich gemacht wird.

Was wäre Ampezzo ohne die neue Straße?

Ein großer Theil der Fremden würde aber seine Tour in das Dolomitengebiet hinein fortsetzen, wenn die Straße durch Buchenstein nach Enneberg weitergeführt wäre.

Das Thal Vintschgau hat im Verhältnisse zum übrigen Theile Südtirols einen minimalen Fremdenverkehr.

Den Grund haben wir bereits angedeutet.

Er beruht in der mangelnden Straßenverbindung mit Oberengadin. Von Zernez führt eine gute Fahrstraße durch das Ofenthal bis an die Tiroler Grenze bei Taufers und es wäre von da bis zum Anschlusse an die Vintschgauer Reichsstraße nur die Erbauung einer Strecke von ungefähr 8 Kilometer mit einem Kostenaufwande von kaum 60.000 fl. erforderlich. Weder strategische noch andere Bedenken stehen diesem Straßenanschlusse entgegen.

Auch die Rentabilität der Straße ist in Rücksicht auf den zu erwartenden Personen- und Waarenverkehr allseitig anerkannt. Viele Tausende von Fremden würden alljährlich diesen Weg, der Südtirol mit den berühmten Touristen- und Badegebieten Oberengadins verbinden sollte, zurücklegen.

Welcher Gewinn für Südtirol, insbesondere das arme Vintschgau!

Trotzdem konnte man sich nach jahrelangen Verhandlungen über die Richtung dieses Sträßchens und die Konkurrenzpflicht zum Baue desselben bis heute nicht entschließen, das hochwichtige Unternehmen auszuführen und wir hegen gegründete Bedenken, ob dieß wohl in nächster Zukunft geschehen wird, wenn nicht die Regierung mit ihrem Einflusse und materieller Unterstützung sich in den Vordergrund stellt, was bei der internationalen Bedeutung, welche diesem Verbindungswege zukommt, nicht ohne allen Grund erhofft werden darf.

Ein epochemachendes Ereigniß für den Fremdenverkehr im Ostthalgebiete bildet die Erbauung der Mendelstraße, welche, von der Eisenbahnstation Sigmundskron ausmündend, das Mittelgebirge von Ueberetsch, „den Rheingau der Alpen“ durchschneidet und oberhalb Kaltern an der steilen Bergwand der Mendel in mäßiger Steigung zum Mendelpasse hinanzieht. Von dort führt sie in's obere Nonsthal bis Fondo, von wo aus der Reisende durch das

Sulzthal und über den Tonale in's Val Camonica und weiter in die lombardische Ebene gelangt.

Eine Bergtour, die, wenn man nur die Fahrt auf den Mendelpaß mit der Fernsicht auf das Etschthal und das Dolomitengebiet in Betracht zieht, sicher zu den brillantesten der Alpenwelt gehört.

Die Straße soll im kommenden Jahre vollendet werden.*) Zur Herstellung derselben haben die Stadt Bozen und die Gemeinden von Ueberetsch namhafte Opfer gebracht, (die Stadtvertretung von Bozen votirte 14.000 fl.) was hauptsächlich den Bemühungen des Leiters der Bezirkshauptmannschaft Bozen, Statthaltereirathes Karl Strobele zu danken ist, der mit aller Energie dafür eintrat.

Strobele wirkt auch für Herstellung einer Straße von Bozen durch das Eggenthal nach Fassa, wodurch es ermöglicht würde, eine Wagenreise in's Innere der Dolomitenwelt zu unternehmen.

Wenn wir den Kreis gemeinschaftlicher Verpflichtungen enger ziehen, gelangen wir vom Bezirke zur einzelnen Ortschaft.

Jede Gemeinde, wo Fremde längeren Aufenthalt nehmen, muß es als kommunale Pflicht betrachten, denselben den Aufenthalt möglichst angenehm zu machen, was vorzugsweise durch Errichtung von Anlagen und Spazierwegen geschehen kann, da der Aufenthalt in der erfrischenden Gebirgsluft den Hauptzweck einer Sommerfrische bildet.

Den Sinn der Bevölkerung für diese Sache zu erwecken wäre vorzugsweise auch Pflicht der politischen Beamten des Bezirkes, welche vermöge ihres Einflusses am besten in der Lage sind, ein gemeinsames Unternehmen in's Leben zu rufen, das ohne ihren Einfluß wegen Uneinigheit der Betheiligten nicht durchgeführt werden kann. Die Erfolge Strobele's in Bozen bezüglich der Mendelstraße zeigen, was ein politischer Bezirkschef durch kluges, ausdauerndes Wirken vermag.

Als ein Mittel zur Hebung des Fremdenwesens von nicht zu unterschätzendem Werthe muß endlich auch der Einfluß der Presse und insbesondere der Reiseschriftsteller sowie der Künstler in's Auge gefaßt werden.

Es muß daher einerseits an die Tagespresse des Landes die ernste Mahnung gerichtet werden, diesem gemeinnützigen Zwecke die größte Aufmerksamkeit nicht bloß durch sporadische Berichte, sondern in systematischer und fachmännischer Weise zu widmen, andererseits der Bevölkerung, insbesondere den unmittelbar betheiligten Geschäftsleuten dringend an's Herz gelegt werden, allen Jenen, welche als Gelehrte, Schriftsteller oder Künstler die Vorzüge

*) Dem Vernehmen nach soll die Richtung im Nonsthal abgeändert worden sein und die Straße nunmehr nach Gles gerichtet werden, was in touristischer Hinsicht nicht von Bedeutung, in wirtschaftlicher Beziehung aber für Bozen und das Etschthal sehr nachtheilig wäre, weil der Verkehr aus der Gegend von Fondo dadurch vom Etschthale abgelenkt und ausschließlich nach Mezzolombardo und Trient gravitiren würde.

des Landes den fernsten Kreisen bekanntmachen, die zuvorkommendste Aufmerksamkeit zu schenken und die wohlverdiente Anerkennung nicht zu versagen.

Diese Anerkennung und Unterstützung gebührt in noch höherem Maße den Alpenvereinen.

Sie sind, wie schon erwähnt, die Pioniere, welche den Fremden den Weg bis zu den höchsten Spizen der Alpen und in die vorher unnahbar scheinenden Regionen der Gletscher bahnen.

Ihnen gebührt vor Allem unser Dank und wir glauben unseren Bericht auf keine passendere Weise abschließen zu können als dadurch, daß wir ihnen diesen Dank im Namen der Bevölkerung Bisterthals und des deutschen Südtirols hiemit laut und rückhaltlos aussprechen.

Die Bäder des deutschen Südtirols.

Der Darstellung des Fremdenwesens reihen wir eine statistische Skizze der Bäder an. Bei der geringen Bedeutung, welche dieselben heute für das Fremdenwesen haben, würde ein eingehender Bericht sich nicht lohnen.

Unsere Bäder sind noch zu einem großen Theile „Bauernbadeln“ nach altem Style, in früherer Zeit, wo die Sitten noch einfach und die Ansprüche bescheiden waren, auch von Städtern, heute aber fast ausschließlich vom Landvolke besucht.

Der Besitzer mancher in alter Zeit berühmten Heilquelle hat nicht einmal die Mittel zur Erhaltung, geschweige denn zum nothwendigen Umbau der Badelokalitäten. Auf diese Weise bleibt manches heilkräftige Wasser unbenützt und der Bevölkerung eine Quelle reichen Einkommens verschlossen.

Wäre es nicht eine ebenso dankbare als leicht erfüllbare Aufgabe für die Regierung oder Landesvertretung, alle diese Quellen analysiren und ihre hygienischen Eigenschaften von Fachmännern konstatiren zu lassen?

Ohne diese Voraussetzung ist ein Aufschwung unserer Bäder undenkbar. Ist dieselbe aber einmal eingetreten, werden sich zweifelsohne auch Unternehmer finden, welche die Badelokalitäten in einer Weise restauriren, daß sie den gewöhnlichen Ansprüchen heutiger Kultur genügen können. Zum Theile ist dieß auch schon geschehen und zwar vorzugsweise rücksichtlich des Brennerbades, der Pusterthal'schen Bäder Prag's, Imichen, Weitlahnbrunn und Maistatt, sowie des Bades Ulten im Etsch- und Razes im Eisackgebiete. Letzteres spielt auch im Touristenverkehre als Ausgangspunkt der Schlernpartien eine bedeutende Rolle und wurde von der gegenwärtigen Besitzerin, Frau Rosa Sterzinger, in diesem Jahre umfassend und geschmackvoll restaurirt.

Im Nachstehenden folgt das Verzeichniß der Bäder mit Angabe des Alters, soweit uns dasselbe bekannt, sowie der heiläufigen Frequenz und mit dürftigen Bemerkungen über den Zustand derselben.

Politischer Bezirk und Gemeinde	Benennung der Badeanstalt	Alter der Badeanstalt	Durchschnittliche jährliche Zahl der Gäste im letzten Jahrzehnt	Anmerkungen
Politischer Bezirk Bozen und Brixen.				
Harbian . . .	Dreikirchen . .	Errichtet 1817.	110	Wurde vom gegenwärtigen Besitzer Settari restaurirt und eignet sich seiner prachtvollen Lage wegen vorzüglich zu einem Sommeraufenthalte.
Eppan	Auf der Sand	—	—	War 1880 nicht geöffnet.
Eppan	Thurnbach . .	Errichtet 1744.	15	
Eufidam	Froi	Bestand des neuen Badhauses seit 1868.	150	
Kastelruth . . .	Razes	Seit 1715 bekannt.	300	Nächst dem Brennerbade das bedeutendste des Eisackthal-Gebietes und in stetem Aufschwunge begriffen.
Layen	St. Peter . . .	—	—	Ist 1880 abgebrannt und seither noch nicht aufgebaut worden.
Kitten	Süß	—	60	
Sarntal	Schörgau . . .	—	50	War in alter Zeit sehr besucht und geschätzt.
Tiers	Weißlahn . . .	Das gegenwärtige Badhaus besteht seit 1811.	200	
Zwölffmalgreien .	St. Isidor . . .	Im Jahre 1826 das erstemal analysirt.	500	Der größte Theil Touristen mit Tagesaufenthalt.

Politischer Bezirk und Gemeinde	Benennung der Badeanstalt	Alter der Badeanstalt	Durchschnittliche täglich. Zahl besüchter im letzten Erntehum	Anmerkungen
Brenner . . .	Wildb. Brenner	Das Wasser war schon im 14. Jahrh. wegen seiner Heilkraft berühmt, Badesofalitäten wurden aber erst 1607 gebaut.	1400	
Bodeneck . . .	Wahgart . . .	Alter unbekannt, jedoch schon in früher Zeit sehr besucht.	7	Im Jahre 1880 abgebrannt, neuer aber vom neuen Besitzer Roman Steger in Mühlbach in größerem Umfange aufgebaut und komfortabel eingerichtet.
Schalders . . .	Schalders . . .	Schon im 17. Jahrh. stark benützt.	1000	
St. Andrä . . .	Burgstall . . .	Erste Quellenanalyse im Jahre 1711.	200	
Stilfes . . .	Möders . . .	—	60	
Vals	Valserbad . . .	Seit dem Jahre 1841.	100	
Politischer Bezirk Meran.				
Mortell . . .	Mortellerbad . (Bad in Salt)	Mehr als 200 Jahre alt.	200	
Partschins . . .	Egartbad . . .	Besteht in seiner gegenwärtigen Einrichtung seit 1820.	180	War schon vor 200 Jahren als sogenanntes „Fieberwasser“ bekannt, in welchem die im Freien kampfirenden Kurgäste badeten.
St. Leonhard in Passierer	Beggbad . . .	Besteht seit 100 Jahren.	160	
Tisens	Völsanerbad . . .	Seit 1816 benützt.	200	

Politischer Bezirk und Gemeinde	Benennung der Badeanstalt	Alter der Badeanstalt	Durchschnittliche jährliche Zahl der Gäste im letzten Triennium	Anmerkungen
Schöngels . . .	Schöngels . . .	Bestand schon im Jahre 1555.	100	
Alten	Mitterbad . . .	Wurde als Heilquelle seit 1522 benützt.	400	Sehr beliebt wegen seiner Heilquelle und vortrefflichen Badewirth- schaft.
Schönnau	Ferdins	Besteht seit 1825.	130	
Politischer Bezirk Bruneck und Impezzo.	†			
Antholz	Salomonsbrunnen	—	140	Gut eingerichtet.
Antholz	Stamperbad . .	—	40	
Enneberg	Cortina	—	100	
Abtei	Pedratsches . .	Besteht seit 1857.	80	
Gais	Neuhaus	—	40	
Rematen	Winklbad oder Weißbrunn	Schon im 18. Jahrh. sehr besucht.	25	
St. Martin in Thurn	Val d' Ander . .	—	100	Schwer zugänglich.
Mühlbad im Tauferer Thale	Mühlbad	—	95	Höchstgelegenes Bad.
Niederdorf . . .	Maisfack	Schon im 16 Jahrh. in Gebrauch.	450	Werden Neubauten vorgenommen.
Niederdorf . . .	Weißerbad . . .	—	17	Wurde ebenfalls restaurirt
Olang	Bergfall	Seit alter Zeit bekannt.	135	
Olang	Scharf	Seit alter Zeit als Luftkurort benützt.	60	

Politischer Bezirk und Gemeinde	Benennung der Badeanstalt	Alter der Badeanstalt	Durchschnittliche jährliche Zahl Bader im letzten Triennium	Anmerkungen
Onach . . .	Rahmwald .	—	160	Schwer zugänglich.
Prags . . .	Altprags . .	Das Bad war schon im 16. Jahrh. bekannt und geschätzt.	550	
Prags . . .	Neuprags . . (Möslbad)	Ebenfalls seit früher Zeit bekannt.	340	Im Umbau begriffen.
St. Sigmund . . .	Illforn . . .	—	15	
Welsberg . . .	Waldbrunn .	—	—	Schon vor vielen Jahren geschlossen und seither nur vorübergehend geöffnet.
Impezzo . . .	Campo . . .	—	25	
Buchenstein . . .	Andraz . . .	—	—	Borz. v. Touristen besucht.
Wengen (Enneberg)	Romushlung	Früher hoch geschätzt.	—	
Politischer Bezirk Tienz.				
Abfaltersbach . . .	Abfaltersbach .	Circa 60 Jahre.	245	
Mittewald . . . in der Gem. Anrass	Weitlahn . . .	Circa 10 Jahre.	160	Das Badhaus wurde 1879 verschüttet, im Jahre 1880 aber wieder hergestellt.
Arnbad . . .	Weitlahnbrunn	33 Jahre.	720	Vorwiegend von nichttiro- lischen Badegästen und Sommerfrischlern besucht u. in letzter Zeit sehr beliebt
Innichen . . .	Wildb. Innichen	290 Jahre.	420	Ebenfalls zu einem großen Theile von Fremden be- sucht und hochgeschätzt.
Iselsberg . . .	Gumpitschbad .	25 Jahre.	70	} Fast ausschließlich von der Landbevöl- kerung der Umge- bung besucht.
Patriasdorf . . .	Leopolds-Ruhe	30 Jahre.	180	
Sexten . . .	Moos . . .	Angeblich 200 Jahre.	180	
St. Jacob, Defereggen	Grünmoos . . .	Circa 30 Jahre.	300	
Tristach . . .	Jungbrunn .	Angeblich 100 Jahre.	130	
Ainet . . .	Weißerburg .	6 Jahre.	200	

Inhaltsangabe.

	Seite
Einleitung.	
I. Zur Geschichte des Fremdenwesens in Tirol	5
II. Gegenwärtiger Stand des Fremdenwesens im deutschen Südtirol .	8
III. Einnahmen aus dem Fremdenverkehre	21
IV. Mittel zur Hebung des Fremdenwesens	22
Die Bäder des deutschen Südtirols	27
